

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
in allen Werktagen.  
Honorar  
in der Stadt Wildbad, M. 1,35  
monatlich 95 Pf.  
Bei allen Adressen, Postämtern  
und Posten im Ort- u. Nachbar-  
ortsverkehr monatlich M. 1,35,  
ausserhalb dessen M. 1,55,  
Kasse Postgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
Veröffentlichungsblatt  
des Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Erzählerle u.  
während der Saison mit  
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Ausserhalb 10 Pfg., die klein-  
ste Spalte Garandzelle.  
Anzeigen 15 Pfg. die  
Zeile.  
Bei Wiederholungen halber  
Preis.  
Fremdenliste  
nach Kassenbuch.  
Telegraphische Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 220      Mittwoch, den 21. September 1910.      27. Jahrgang

### Fortschrittliche Volkspartei u. Kaiserthum.

Wildbad, 19. September 1910.  
Die Vertrauensmänner der fortschrittlichen Volkspartei in unserem Bezirk hielten gestern Nachmittag im benachbarten Hofe eine Sitzung ab, an der sich abends im Gasthause eine öffentliche politische Versammlung schloß. Über zeigte sich nicht das Interesse an dem Besuch der Versammlung, das dieselbe wohl verdient hatte, was auch der Vorsitzende des Börsener Fortschritt. Volksvereins bedauerte, als er dem Referenten, Herrn Parteisekretär Staudeneyer das Wort erteilte. Redner behandelte nun in seinem Vortrag das Thema, das wir als Ueberschrift dieses Artikels stellten, nämlich: „Fortschrittliche Volkspartei und Kaiserthum“ und bringen wir von dem Vortrag folgende Zusammenfassung zur Allgemeinkennntnis:  
Mit nicht ganz ungerechtfertigten Vorwürfen treten die politischen Freunde und Anhänger der fortschrittlichen Volkspartei vor ihre Führer und verlangen eine größere Betätigung in der Bekämpfung der Tätigkeit der Partei durch Referate und Vorträge. Hiergegen sollen in Zukunft von der Parteileitung zufriedenstellende Schritte unternommen werden. Leider hatte die vorliegende wichtige Tagesangelegenheit im eigentlichen Sinne nicht genug Interessenten, doch begrüßte er alle Erscheinenden aufs Wärmste und hieß alle namens der Landespartei willkommen; er hoffte, daß jeder der Erscheinenden etwas hinausbringe von dem, was das heutige Referat lehre, dann wäre dennoch dem Zweck der Versammlung gedient, alle Parteifreunde aufzumuntern, neue zu gewinnen, das Volkswohl zu heben. Redner ging dann zum Wesentlichen seines Vortrags über und behandelte zunächst den 1. Teil des aufgestellten Themas, nämlich: „Fortschrittliche Volkspartei“. Der Ursprung des neuen demokratischen Geistes liegt wohl um beinahe 100 Jahre zurück, und als eigentlicher Geburtsjahr dürfte wohl das Jahr 1815 anzusehen sein, wo sich Männer wie Scholl, Uhlendörfer und Maier in die politischen Kämpfe unseres Vaterlandes mischten. Manche bittere Enttäuschung mußte die kleine demokratische Partei damals wohl erleben. Dann kamen die Reaktionsjahre 1830 und 1840 und manchem Demokraten brannte wohl das Herz, bei dem offenbar erzwungenen Rückgang des demokratischen Geistes. Es war eine Demütigung der ausstammenden Freiheit und bitter wie tat es wohl, dieser hochfliegende Anfang zunächst zu solch kleinem Ende führte. Es folgte die Schreckenszeit der 50iger Jahre ihrer ungeheueren wirtschaftlichen Krise, gegen der die ganze Gedecke ein Kinderspiel ist. War auch die Freiheitskämpfe der 40iger Jahre vom Kleinalismus arg verunstaltet, so war aber ihr Fruchtstempel nicht verkehrt und ganz ungetrübt wuchs ein Frühlingsheran, das im Jahre 1859 zum vollen Reife. Mit Recht bezeichnet man das Jahr 1859 als das Wiedergeburtsjahr der Demokratie, als das Freiheitsjahr. Und wenn auch die damalige Bauernkrise sich ganz den Bestrebungen der Demokratie neigte, obwohl der gesamte Bauernstand einzig und allein nur ihre die Freiheit verdankte, so war doch zunächst sozial erreicht, der Fürstentum sich unter Volkswille beugte. Hat das Jahr 1848 kläglich gedeutet, so war es doch ein Anfang des Liberalismus in allen deutschen Staaten und selbst dem König von Preußen nahm den Hut ab, vor den Gräbern der Märtyrer zu knien, so hat es doch für Preußen die konstitutionelle Verfassung gebracht, durch die dem Bürger, dem Arbeiter an der Staatsfähigkeit zugesichert wurde, auch die die Macht des Königs und noch mehr der Junker wurde, obwohl man dort noch heute schwer unter dem „Junkerthum“ leidet. Im Jahre 1859 war es auch, als Frucht eines einheitlichen demokratischen Geistes der deutsche Nationalverein gegründet wurde, mit dem Ziel: ein freies Deutschland zu erstreben, das nach außen unabhängig und nach innen freie Institutionen, ohne Rücksicht auf Regierung und Fürsten pflegen sollte; leider erwies sich damals die Preußen als nicht die Richtigen und der Scheiterte.  
1859 bis 1865 war die Demokratie erstmals mit einem Parteiprogramm ausgerüstet, das im Volke viele Freunde und Anhänger fand.  
Nach dem war die erste Blütezeit der Schwäb. Demokratie mit dem Jahre 1868 herangekommen. Langsam doch schrittweise war die Partei vorwärts gegangen und begeistert zogen damals eine Schar Demokraten zum Kampf und pflanzte dort unter der Festungsmauer das rot-goldene Banner auf, um unter freiem Himmel mit einem gefangenen Führer eine Versammlung abzuhalten. Fast in ganz Süddeutschland war der demokratische Geist, die Freiheit, erwacht, während im hohen Norden immer noch die „Junkerlein“ ihr unheimliches Regiment trieben; doch auch hier brodelte hin und wieder ein demokratischer Feuer im Volksherzen.  
Noch weit bitterer als der unvollendete Sieg in den 40er Jahren war die Niederlage der Demokratie nach dem sieg-

reichen Feldzug 1870 und 71. Ein großer, ja der größte Teil unseres Volkes war zu Hurra-Patrioten geworden. Und wer etwa gar dagegen murte oder resignierte, der war ein Rebell, ein deutschfeindlicher Heißsporn.  
Die Demokratie war fast vernichtet, aber nicht gestorben und nachdem die Sturm- und Draperiode verhallt war, trat aus der dunklen Nacht der deutschen zerrissenen Politik auch wieder der freie Volksgeist.  
Schon im Jahre 1874 saß der erste Demokrat im Reichstag, 1884 waren es bereits 7.  
Im Jahre 1890 hatte im Württembergischen Landtag die Demokratie zum erstenmale die Oberhand; aus dem damaligen „Schulzen-Parlament“ wurde ein „Volks-Parlament“.  
Voll Jugendkraft und Siegesgewißheit ist der damalige jung-demokratische Geist durch ganz Deutschland gegangen, geführt von Männern wie Scholl, Payer, Naumann, Schwarz usw.  
Und als im Jahre 1907 die drei großen Parteien zu einer Fraktionsgemeinschaft zusammentraten, da hatte jeder Demokrat die Gewißheit, daß das Wort „Volkregierung“ bald keinen leeren Klang mehr haben wird, daß es ein realer Begriff aus Fleisch und Blut werde.  
Auf das Programm dieser großen „Fortschrittlichen Volkspartei“ einzugehen, würde zu weit greifen, erwähnt sei nur, daß jeder Satz in demselben Fleisch von unserem Fleisch und Geist von unserem Geist ist“, wie der Abg. Payer so schön sagte.  
Auf die Jahrzehnte von 1815 sind Wanderjahre gefolgt, — lange, lange Wanderjahre, voll harter Arbeit, voll mancher Enttäuschung; heute geht die Partei der Reife, den Meistern hoffnungsfreudig entgegen und Millionen Volksgenossen hält sie vereint in aufstrebender Freiheit, in jugendfrischer, eigener Kraft.  
Was hat nun die Partei im Parlament bisher geschaffen und was schafft sie weiter?  
Die fortschrittliche Volkspartei arbeitet mit aller Energie und Tatkraft an das materielle und kulturelle Volkswohl des deutschen Vaterlandes. Nicht der ganze, aber doch ein guter Teil an der Umwandlung Deutschlands vom Agrarstaat zum Industriestaat ist eine Folge restloser, konsequenter Parteiarbeit. Deutschland zählte 1885 ca. 35 Millionen Menschen, davon ernährte 18 Mill. die Industrie u. a., 18 Millionen die Landwirtschaft; 1895 zählte Deutschland 52 Mill. Menschen, davon ernährten sich 34 Mill. durch Industrie u. a., und immer noch 18 Mill. durch Landwirtschaft. Und was lehrt die heutige Statistik? Einen glänzenden Sieg der Industrie, denn von 63 Mill. Menschen ernährt die Industrie u. a. 45 Mill., während die Landwirtschaft immer noch auf ihrer alten Zahl von 18 Millionen steht.  
Unsere Gegner, Konservative und Zentrum, stellen seit längerem die unwahre Behauptung auf, daß die fortschrittliche Volkspartei ein „Bauernfeind“ sei, weil sie das Zollwesen, insbesondere das Hochschulzollsystem bekämpft.  
Wer hat den Gewinn von diesen Zöllen? Nicht der Bauer und kleine Landwirt, ebenso aber auch nicht die Regierung, sondern einzig und allein die Großgrundbesitzer und Junker füllen ihre Taschen damit. So gingen allein im letzten Jahre ca. 375 Mill. Mark der Reichskasse durch diese Steuer verloren, — und das zu einer Zeit, wo sich die Regierung an die Stirn schlagen muß und fragen, wo nehmen wir Geld her, die Schulden zu zahlen?  
Nicht minder verdammten wir das Ausfuhrsystem mit den Einfuhrzöllen. Allein 93 Mill. Mark gingen der Reichskasse im Jahre 1909 durch dieses System verloren, das nur die Nahrungsmittel (Großgrundbesitzer und Junker) als das „alleinigmachende“ bezeichnen. Wir kämpfen gegen dieses Produkt agrarischer Weisheit, wir verlangen die Abschaffung dieser Zollgese, die eine wesentliche Beterverung der „notwendigsten“ Lebensmittelbedürfnisse des Volkes bewirken. Nicht nur die Reichskasse selbst leidet unter dieses Zollsystem, vor allen Dingen der „kleine Mann“, der die der Reichskasse entgangenen Beträge, die in die Taschen der Großgrundbesitzer geflossen sind, durch Steuer auf Streichhölzer und seine Lebensbedürfnisse decken muß.  
Auch die jetzige Fleischsteuerung ist ein Auswuchs dieser „samosen“ Zollgese; nicht unsere Händler tragen die Schuld daran, wie die Herren Bäcker und Schorlemer behaupten, sondern einzig und allein die Zolltarife. Die Regierung müßte dieser Notfrage, dieser Katastrophe längst abgeholfen haben, sei es auch schließlich nur durch vorübergehende Öffnung der Grenzen. Denn gerade die durch die Fleischnot hervorgerufene miserable Unterernährung der ärmeren Bevölkerung Deutschlands bedeutet einen weit größeren Schaden, als der materielle. Wer die Reichsregierung ist völlig untätig und der Reichskanzler nimmt auch keine Gegenstellung, obwohl er allein für 611000 Soldaten Fleischnachfrage zu teuren Preisen heranzuschaffen

muß Welche gewaltige Summe könnte hier durch das Eingreifen der Regierung erspart werden? Auch hier muß und will unsere Partei einsehen.  
Daß das Handwerk schon lange keinen „goldenen“ Boden mehr hat, weiß wohl jeder. Die Großindustrie macht sich überall für den Kleinhandwerker unangenehm bemerkbar. Doch auch auf diesem Gebiet hat die Parteiarbeit geschaffen, was sie irgendwie dem Kleinbetrieb zugute tun konnte.  
Industrie, Handel und Gewerbe haben seit 40 Jahren einen glänzenden Aufschwung erlebt. Als bester Beweis gilt wohl der Erfolg der deutschen Industrie-Abteilung in der Weltausstellung zu Brüssel, die allerorts gelobt, von der ganzen Welt als musterergänzt gepriesen wird.  
Auch zu der abgewiesenen Erbschaftsteuer ist von der Partei entsprechende Stellung genommen worden. Daß die gerechteste aller Steuern abgelehnt worden ist, abgelehnt werden mußte, betrachten wir als schreiendes Unrecht. Gerecht fanden diese Ablehnung nur die Herren, denen nur die Steuern gut erscheinen, die sie nicht zahlen brauchen. (Der Redner behandelte die Steuer noch eingehender und kam nachträglich auch noch flüchtig auf die Brantweinsteuer (Liebesgabe) zu sprechen).  
Neuerdings nimmt die Partei Stellung gegen die Königsberger und Marienburger Kaiserrede.  
Wie stellen wir uns zum Kaiserthum und was lehrt uns die Königsberger Kaiserrede?  
Klang es nicht aus der Königsberger Rede vom 25. August, 18. aus einigen Worten von der erwünschten „lückenlosen Rüstung“ wie eine verstärkte Ankündigung einer neuen Militärvorlage? Nichts anderes, denn, 31. wird bekannt, daß man nicht sehr viel (?) gebrauche, sondern nur ein paar neue Kavallerieregimenter und einige Automobil-Abteilungen. Trägt eine derartige neue Forderung vielleicht dazu bei, die schlechte Lage zu bessern, — im Gegenteil, die allgemeine Mißstimmung wird dadurch nur erhöht. Wir wollen nicht abräufen, wir wollen aber auch keine Prunk-Armee; wir verlangen vor allen Dingen, daß der Krieg möglichst vermieden wird.  
Es ist eine Frechheit sondergleichen, wenn ein preussischer Junker kürzlich behauptete, „es bedürfe eines frisch-fröhlichen Krieges, um das alte faule Deutschland wieder aufzurütteln“. Die Faulheit steckt aber nicht im Volk, sondern im Junkertum.  
Womit will auch die Regierung die neue Militär-Vorlage decken? Durch etwaige Erhöhung der Matrikularbeiträge? Dafür werden sich natürlich die Bundesstaaten bestens bedanken.  
Im weiteren Verlauf der Rede erwähnte der Kaiser die deutschen Frauen und stellte ihnen allen als Vorbild die preussische Königin Luise. Ein besseres Vorbild konnte der Kaiser gar nicht wählen, um seine Rede selbst zu widerlegen. Die Frau soll keine Politik treiben, aber die Königin Luise trieb Politik. — Politik bis aufs Herz. Weiter sollen die Frauen ihre Kinder für das Vaterland erziehen. Gewiß, ganz unsere Ansicht, nur im anderen Sinne: nicht Duckmäuser mit kriechendem Gehorjam und händlichem Respekt, sondern ein freies Geschlecht mit offener gerader Charakter und Nacktheit soll von ihnen erzogen werden.  
Die heutige Zeit benötigt die Frau zur Arbeit, mithin muß sie auch am öffentlichen Leben teilnehmen, damit sie die Freiheit in die Herzen der Jugend trage. — Nicht dem Volke brauchte der Kaiser diesen einschlägigen Rat zu geben viel eher hätte er „seinen Junkern“ not getan.  
Auch das „Gottesgnadentum“, das er ererbt von seinem Großvater zu haben glaubt und das ihn zum „Instrumente des Herrn“ stempelt ist nicht weiter her, als aus dem Volke, aus dem Parlament. Ungeachtet seines Versprechens aus dem Jahr 1908 „den Konstitutionalismus zu wahren und in Worte und Rede nachhaltiger zu werden“ hat der Kaiser dem Volke die wohlverstandene Königsberger Rede gehalten.  
Konservative und Zentrum freuen sich wohl über diese und über die als Nachfolge in Marienburg gehaltenen Rede. Wir sind gegenteiliger Ansicht. Man braucht als guter Deutscher kein Christ zu sein und wiederum als guter Christ nicht Deutscher. Wir sind nach dieser Rede umso stärker der Ansicht, daß wir ein Minister-Verantwortlichkeits-Gesetz gebrauchten, sind aber auch überzeugt, daß solches nicht so zustande kommt, wie wir es verlangen. — Mit dem Gottesgnadentum ist es heute leider schon so weit, daß ein nordd. Geschäftsmann, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, in einem Inserat schrieb: „Durch Gottes Gnade habe ich heute ein Spezerei-Geschäft eröffnet usw.“ — Auch dem Kaiser war die göttliche Gnade nicht immer zur Seite: Die Kanalvorlage, die er wünschte, die Copriwischen Handelsverträge, die er wollte, und das Zuchtgesetz, das er befristete, alles scheiterte. — Wir sind nicht gegen den Kaiser, nur gegen sein persönliches Regiment. Wir geben dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. — Mit einem Wunsch für das Blühen und Gedeihen der Partei endete der Vortrag und erzielte reichen Beifall.



## Reaktionäre Rückfälligkeit.

Als Vorbild zu der kommenden Reichstagswahlkampagne des nächsten Jahres und als Einleitung zu der Agitationsarbeit dieses Herbstes und Winters hat der Zentralverband deutscher Industrieller, diese altbekannte Scharfmacher-Organisation, ihre lange geheim gehaltenen Karten offen auf den Tisch gelegt. Das besorgt diesmal nicht Herr H. A. Buech selber, sondern ein in den Diensten des Zentralverbands tätiger Journalist Schweizerischer Abkunft, Arnold Steinmann-Bucher, der seinem Vornamen und der Erinnerung an den großen Träger dieses Namens keine Ehre macht, denn er bahnt der Freiheit keine Wasse, sondern er will der Reaktion in Deutschland den Boden bereiten.

In zwei Artikeln im „Tag“ unternimmt es Steinmann-Bucher zu behaupten, die in Deutschland herrschende Unzufriedenheit entspreche jeder tatsächlichen Grundlage, sie sei nur eine demagogische Stimmungsmache der Linksliberalen und ihrer „maßlosen“ Presse, vor allem aber des Hansa-Bundes, der neudeutsche Wirtschaftspolitik mime und im linksliberalen Jahresspiegel plätschere. Er unterstützt seine unsiemlichen Behauptungen mit dem — Gott sei Dank! — erlogenen Satz, der deutsche Durchschnittsbürger klammere sich nicht oder wenig um Politik und eine öffentliche Meinung gäbe es nicht; die werde nur von den Linksliberalen und ihrer Presse erdichtet. Dieser aus der freien Schweiz stammende Soldschreiber des reaktionären Zentralverbandes spricht von einem „Kummel“ um die Reichsfinanzreform und um das preussische Wahlrecht. Die einfache Feststellung dieser unerhöhten Behauptungen genügt in süddeutschen Ländern schon vollständig, um ihnen das Urteil sprechen zu lassen. Daß aber dieser unwahre Hofuspolus bei uns von dem württembergischen Zentrumsblatt dem „Deutschen Volksblatt“ mit Wohlbehagen abgedruckt wird, — wenn es dafür überhaupt noch weiterer Belege bedürfte — ein erfreulicher Beweis für die über die feineren Interessentensphäre des schwarz-blauen Blockes hinaus sich etablierende Verdrüderung der ultramontanen und konservativen Reaktionäre, zu welcher letzteren sich nach dieser Expektoration des Zentralverbands-Publikisten nunmehr anscheinend auch wieder die Vertreter der schweren, der Rohstoff-Industrie gesellen wollen.

Diese Feststellung ist das wertvollste, was aus diesen Steinmann-Bucherschen Artikeln abgelesen werden kann. Der Zentralverband deutscher Industrieller hat bei dem Protest gegen die Reichsfinanzreform mitgemacht, auch bei der Gründung des Hansa-Bundes, und nun auf einmal sagt ein in seinen Diensten stehender Journalist, daß der Hansa-Bund Demagogie treibe, daß er die auf ihn gesetzten Hoffnungen der Zentralverbänder nicht erfüllt habe, daß man nun also nach fünfjährigem Zusammensein wieder auseinander gehen müsse, um den Anschluß des Zentralverbandes an die Konservativen und den Bund der Landwirte wieder herzustellen, den man beim Eintritt in den Hansa-Bund feierlich aufgegeben hatte. Und Steinmann-Bucher verrät auch ganz deutlich, welche „Sünden“ des Hansa-Bundes den Zentralverband zu diesem Abmarsch veranlassen:

Die Rundgebung des Hansa-Bundes zur preussischen Wahlrechtsreform;  
der Briefwechsel Riegers mit Herrn v. Bethmann;  
der Kampf gegen die Boykott-Politik des Bundes der Landwirte;  
das Eingreifen in den „Reichnotkummel“

## Die Ahnfrau.

Novelle von Friedrich von Dypel-Bronikowski.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Der Augenblick, ehe mein Onkel erwachte, war am entsetzlichen. Ich dachte, das Gespenst würde ihm zuvorkommen, mich am Hemd zupfen, zurückzerren. Endlich erklang nebenan die verschlafene Stimme des alten Herrn. Neuhend hat ich ihn, mich um Gotteswillen aus diesem Zimmer zu holen, in dem ich verrückt würde.

Als ich das Geräusch seiner Schritte hörte, fand ich den Mut, mein Licht anzuzünden. Ich war im Nachthemd, schweißgebadet und eiskalt wie eine Leiche. Ich muß auch wie ein Gespenst ausgesehen haben, das seiner kalten, feuchten Brust entstieg ist, denn mein Onkel erschrak, als ich ihm die Tür öffnete. Ich wollte ihm erzählen, was mir passiert sei; er schmit es mit einer kurzen Gebärde ab, als wüßte er es schon und wollte nichts hören.

Ich zog mir ein Nachkleid an, nahm meine Sachen unter den Arm und ging hinaus, um mich in das Bett meiner Tante zu legen. Der alte Herr wollte in meinem Zimmer schlafen. Ich begriff seinen Mut nicht.

Meine Tante beruhigte mich und ich schlief ein, erschöpft von dem ausgestandenen Schrecken. Plötzlich fuhr ich mit einem Schrei empor: es hatte draußen wieder geklopft. Das ganze Zimmer begann sich um mich zu drehen. Ich muß wohl geschrien haben, denn ich hörte kurz darauf, wie beim Erwachen einer Narfose, die Stimme meines Onkels:

„Beruhige dich, ich bin's. Ich kann's im Nebenzimmer auch nicht aushalten... Verzeih, wenn ich dich nochmals störe. Vielleicht legst du dich ins Zimmer der Bonne.“

Ich öffnete zitternd die Tür.  
„Hast du's auch gehört?“ fragte ich halb vorwurfsvoll.  
Der Onkel machte eine abwehrende Bewegung. „Ich weiß nicht, was es ist,“ sagte er, „aber ich kann auch nicht schlafen.“

Ich zog also zum zweitenmal um. Die Bonne schlief gut, aber das Kind warf sich unruhig in seinem Bettchen herum; ich schrieb es dem Fieber zu. Ich legte mich auf das Sofa und blies das Licht aus. Endlich hoffte ich Ruhe zu finden.

Ich irrte mich. Dasselbe beklemmende Gefühl wie vorher. Ich wußte nicht, sollte ich die Augen zumachen oder offen halten? Ich ängstigte mich vor dem Einschlafen wie vor einem grundlosen, schaurigen Wasser, in das ich hineinspringen sollte. Plötzlich fuhr ich erseht hoch, in einer unbestimmten, aber trotzdem furchtbaren Beklemm-

und dann „überhaupt die Angriffe auf die Agrarier“, die — und nun kommt ein ganz wertvolles Bekenntnis des Mannes vom Zentralverband — „das Bündnis zwischen Industrie und Landwirtschaft gefährden und bereits die Anfänge des Kampfes gegen die Industriezölle nach sich gezogen haben.“

Den der Zentralverband seine Karten in dieser plumpen Weise aufdecken läßt, so tut das Steinmann-Bucher weder ohne Auftrag, noch etwa aus Fahrlässigkeit oder aus Unvorsichtigkeit. Sondern dann ist das die in Auftrag gegebene Arbeit, die eben jetzt geschehen mußte, um einmal der Weiterarbeit des Hansa-Bundes und vor allem der Durchsetzung der Gedanken seines Präsidenten, des Geh. Rats Prof. Dr. Rieger Prügel in den Weg zu werfen; denn man läßt beim Zentralverband die Ueberlegenheit der Massen des gewerblichen und kaufmännischen Standes, der Angestellten und — nun kommt das Wichtigste — der zahlreich dem Zentralverband weit überlegenen verarbeitenden Industrie. Daß diese Unterminderung der Hansa-Bund-Arbeit jetzt geschieht, hat auch noch den Neben Zweck zu erfüllen, auf den Kasseler Parteitag der Nationalliberalen eine Wirkung auszuüben. Daß aber diese Anfälle auf den Hansa-Bund und auf die ganze liberale Politik gegen den Bund der Landwirte sich just in den Tagen ereigneten, da die „Frankfurter Zeitung“ die Wahlparole Bethmann Hollwegs aus Tageslicht brachte, läßt den Schluß zu, daß hinter den Kulissen zwischen den Agrar-Reaktionären das Spiel schon vollständig abgekartet war. Da der Zentralverband deutscher Industrieller aber nur die Minderheit der deutschen Industrie darstellt, so liegt es in der Hand der deutschen verarbeitenden Industrie, zusammen mit dem deutschen Landvolk, dem deutschen Kaufmannstand und den deutschen kaufmännischen und technischen Angestellten die reaktionären Pläne des Herrn Buech und seines Handlangers Steinmann-Bucher und damit die Rückfälligkeit des Zentralverbandes in alte Sünden zu vereiteln durch unentwegte Arbeit an der Herbeiführung einer gerechten Wirtschaftspolitik für alle Erwerbsstände eben im Sinne der dem Zentralverband so unangenehmen „Richtlinien“ des Hansa-Bundes und im Sinn der vom Hansa-Bund so erfolgreich aufgenommenen Bekämpfung des Bundes der Landwirte, zu dessen einseitiger Begehrlichkeit sich diese Herren vom Zentralverband auf einmal wieder so übermächtig hingezogen fühlen.

## Sozialdemokratischer Parteitag in Magdeburg.

Magdeburg, 19. Sept.

Begrüßungen. — Die württembergischen. — Geschäftsbericht des Parteivorstandes. — Der Schnapsboykott. — Organisationsausdehnung. — Gegen die Badener.

Die heutige erste geschäftliche Sitzung begann mit der Verlesung einer Anzahl Begrüßungstelegramme. Die Mainzer telegraphisierten: „Seid frohlich und wahr! die Würde der Partei...“ eine Mahnung, die gedämpfte Heiterkeit hervorrief. Darauf folgten längere Begrüßungsreden. Es sprachen Schrammel für die österreichische Sozialdemokratie, Schmechral-Prag für die tschechische Sozialdemokratie, Stauning-Kopenhagen für die dänische Sozialdemokraten und Lupid-Amsterdam für die holländischen Sozialisten. Dann betrat Keir Gardie, der bekannte englische Parlamentarier, die Red-

nertribüne und nach ihm Bahkreich, der Vertreter der amerikanischen Sozialdemokraten.

Den Geschäftsbericht des Parteivorstandes erstattete Pfannkuch-Berlin. In Ergänzung des gedruckten Berichtes hob er hervor, daß der Schnapsboykott, der auf dem letzten Parteitag beschlossen worden ist, seine Wirkung getan hat. Gegenüber weitergehenden Bestrebungen ist zu sagen: Der Schnapsboykott ist keine Partei- sondern eine Erziehungsfrage. Wenn die Abstinenzbewegung eine vollkommene sein wird, so wird das der Parteivorstand mit Freude begrüßen. Die Organisation ist weiter ausgebaut worden, so daß von den 397 Wahlkreisen 381 ständig mit dem Parteivorstand in innigem Kontakt stehen. Die Zahl der organisierten Parteigenossen betrug 720 000, was gegen das Vorjahr ein Plus von 87 000 ergibt. Es fanden im Vorjahr 29 826 Mitgliederversammlungen statt, denen sich 13 814 öffentliche Versammlungen anreihen. Es wurden 23 162 000 Flugblätter und 2 545 000 Broschüren und Agitationskolender verteilt. Mit solchen Mitteln könne der „Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“ auch nicht annähernd aufwarten. — Ueber „Kasse und Presse“ referierte Parteisekretär Ebert-Berlin. Es haben 335 Wahlkreise (gegen 170 im Vorjahre) Beiträge an die Zentralkasse eingekandt. 340 Wahlkreise haben zum ersten Mal Kassenabrechnungen eingekandt. Diese 340 Wahlkreise hatten im Berichtsjahre 3 352 000 M. Einnahmen, davon 2 265 000 M. Beiträge der männlichen Mitglieder, 98 506 M. der weiblichen Mitglieder, 675 000 M. außerordentliche Einnahmen, und 63 723 M. Zuschüsse aus Bezirks- etc. Vereinen. Am Schlusse des Geschäftsjahres hatten die 340 Wahlkreise einen Kassenbestand von 489 048 M., wozu noch 112 367 M. bei den Landes- und Bezirkskassen kommen. Weiter berichtete er von der Entwicklung der Parteipresse.

Aus dem Berichte der Kontrollkommission des Reichstagsabg. Kaaden erstattete ist zu entnehmen, die die Kontrollkommission sich auch mit dem Streit Sühfink-Ged beschäftigt habe. Sühfink hatte auf dem badischen Landesparteitage behauptet, daß der Abg. Ged seine Stellung als Mitglied der Kontrollkommission dazu benutzte, die badische Parteibewegung zu schädigen. Die Kontrollkommission hat den Fall untersucht und die Behauptungen Sühfinks als jeder Begründung entbehrend gefunden. Einen Spruch hat die Kontrollkommission nicht gefällt, um die Angelegenheit vor den Parteitag zu bringen und so dem Genossen Ged eine Genugtuung zu verschaffen. — Bei der nun folgenden Diskussion wurden ausschließlich Organisationsfragen behandelt, dann trat die Mittagspause ein.

In der Nachmittagsitzung wurde vom Parteivorstand und von der Kontrollkommission zur Frage der Budgetbewilligung folgende Resolution verteilt:

### Die Budgetfrage.

„Der Parteitag bestätigt die Beschlüsse der Parteitage zu Ulm, Dresden und Nürnberg, die von den sozialdemokratischen Vertretern eine grundsätzliche Ablehnung des Gesamtbudgets sowohl im Reiche wie in den Einzelstaaten fordern, weil diese Staaten Klassenstaaten sind, die auf der Klassenherrschaft beruhen und die Aufgabe haben, die bestehende Eigentumsordnung an den Produktionsmitteln und die Ausbeutung des Arbeiters durch den Kapitalisten mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten. Der Staat kann daher den ausgebeuteten Klassen wohl nothgedrungen mit kleinen Konzessionen, aber nie mit grundlegenden sozialen Umgestaltungen in der Richtung der Sozialisierung der Gesellschaft entgegen kommen.“

„Nein, Onkel,“ sagte ich, „es ist, um die Wahrheit zu sagen, ein anderer Grund. Du hast es doch auch in dem Zimmer drüben nicht ausgehalten...“

Sie schlugen mir allerlei Umquartierungen vor, machten Einwendungen, um mich zu beruhigen. Das wäre nur so das erstemal; die meisten Menschen merken es gar nicht, und sie selbst hätten sich doch auch daran gewöhnt und wären alt und grau dabei geworden.

„Mag sein,“ entgegnete ich, „aber meine Nerven halten solch einen Graus nicht zweimal aus. Ich bleibe euch an, laßt mich fort.“

Sie fügten sich mit Bedauern und waren sogar etwas gekränkt, so daß sie mich nicht auf die Bahn brachten.

Die Bonne packte in größter Hast und wir sahen noch am selben Mittag ab. Als wir durch das Schloßtor waren, fühlte ich mich wie aus einem Gefängnis entkommen. Ich knüpfte mit dem alten Kutischer ein Gespräch an und fragte ihn schließlich schlafend, ob es im Schloß nicht spukte. Er lächelte eigentümlich und sagte:

„Man sagt so... Sie soll immer an dem Fenster sitzen, neben dem Schlafzimmer des Herrn Baron... Sie wartet auf ihren Mann, der auf der Jagd angekommen sein soll... Mehr weiß ich auch nicht...“

Frau von Merholz schwieg sichtlich erschöpft. Ihre Augen phosphoreszierten wie Kapaugen. Das Schloß war unheimlich. Um es zu brechen, sagte ich in erzwungener Lauffigkeit:

„Na, gnädige Frau, sollten Ihnen Ihre Nerven nicht einen kleinen Streich gespielt haben? Die Ermüdung der Reise, die schwermütige Abend, das alte Schloß mit dem Ahnenbild, das halbe Eingeständnis des Schloßherrn, der jedenfalls unter der Suggestion einer alten Familienfrage stand, endlich Ihre mütterliche Sorge um das flehtrige Kind...“

Aber das Kind, das kaum dreijährige Kind, das die fremde Frau sich über sein Bettchen beugen sah, wandte Frau von Merholz aufgeregt ein. „Und die Bonne, die sonst so gut schlief, die stand doch gewiß unter keiner Suggestion.“

„Barum nicht?“ erwiderte ich. „So gut wie Sie Gnädigste, konnte auch Ihre Kleine die Bonne mit dem Gespenst verwechseln. Und daß Ammen und Kinderwärterinnen sich gruseln, ist am Ende nichts Ungewöhnliches.“

Ich spielte diesen Trampf aus, mehr für mich als meine Frau als gegen die Geisteshehrin, denn ich mußte lägen, wenn ich behauptete, mir wäre nicht unheimlich unheimlich gewesen. In der Nacht schlief ich schlecht und hatte unheimliche Träume. Aus diesem Grunde vermieben wir fortan die Gespenstergeschichten — recht feige, nicht wahr? — und schliefen seitdem wieder gut.

Der Parteitag erblickt deshalb in der Bewilligung des Budgets durch die Mehrheit der sozialdemokratischen Abgeordneten des badischen Landtags eine bewußt herbeigeführte grobe Mißachtung der wiederholt als Richtschnur für ihre parlamentarische Tätigkeit gefassten Parteitagebeschlüsse und eine schwere Verfehlung gegen die Einheit der Partei, die nur aufrechterhalten werden kann, wenn alle Parteimitglieder sich den Beschlüssen der Parteitage unterordnen. Die Mißachtung von Parteitagebeschlüssen ist eins der schlimmsten Vergehen, dessen sich ein Parteigenosse gegen die Partei schuldig machen kann.

Der Parteitag spricht infolgedessen den sozialdemokratischen Abgeordneten, die im badischen Landtag das Budget bewilligt haben, die allerhöchste Mißbilligung aus.

Der Parteitag erklärt weiter die Teilnahme an höfischen Zeremonien und monarchischen Loyalitätskundgebungen für unvereinbar mit unseren sozialdemokratischen Grundsätzen und macht den Parteigenossen zur Pflicht, solchen Kundgebungen fernzubleiben.

Die Budgetfrage wird morgen Mittwoch behandelt werden. Das Referat hat Bebel.

## Deutsches Reich.

### Die Silberhochzeit des badischen Großherzogs paars.

Aus Karlsruhe wird berichtet: Wegen 3000 Personen nahmen am Montag an dem Jubiläumsfest der Bürgerschaft in der städtischen Festhalle teil. Unter den Klängen eines Festmarsches betrat das Großherzogspaar den Saal, geleitet von Rosen freunden Mädchen und Knaben in antiken Gewändern, mit Silber bekränzten Stäben in der Hand, die durch Bänder in den badischen gelb-roten und den nassauischen orangefarbenen Farben, in den Hausfarben der Großherzogin, verbanden waren. Oberbürgermeister Sigrist bewillkommnete das Jubelpaar in einer längeren Ansprache, auf die der Großherzog ausführlich erwiderte, unter der Versicherung, daß sein und der Großherzogin Herzen und ganze Kraft ausschließlich dem Wohle des Vaterlandes gewidmet seien. Seine Worte klangen in ein Hoch auf Karlsruhe und die badische Heimat aus. Das in antiker Form gekleidete melodramatische Jubiläumsspiel verkörperte die Tugenden der Liebe, der Treue und der Pflicht als Grundlage des ewigen Glückes und spielt sich vor einem Tempelbau ab.

In der Südstadt, im Hauptarbeiterquartier, wurde ein Lampenanzug von etwa 2000 Kindern mit Treppelverteilerung veranstaltet. Am Mittwoch Vormittag 11 Uhr werden tausend Bürgermeister der Landgemeinden und mittleren Städte im Zuge nach dem großherzoglichen Schlosse marschieren, um dem Großherzogspaar ihre Huldigung darzubringen. Die Bürgermeister werden sodann vom Großherzog im Schlosse empfangen und sind abends zur Festvorstellung im Hoftheater geladen.

Eine große Reihe von Fürstlichkeiten sind zu den Festlichkeiten eingetroffen, so die Königin von Württemberg, die Großherzogin-Mutter von Luxemburg mit den Prinzessinnen von Luxemburg, ferner die Herzogin von Anhalt, der Kronprinz von Schweden und Prinz und Prinzessin Wilhelm von Schweden, die Prinzessin Heinrich von Preußen, Fürst und Fürstin zu Bentheim, sowie der Fürst und die Fürstin zu Erbach-Schönberg, Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg, Erbprinz und Erbprinzessin zu Sachsen-Meinungen, Fürst und Fürstin von Waldeck und Pyrmont, Prinz Friedrich zu Schaumburg-Lippe, Fürst und Fürstin zu Leiningen, sowie der Herzog und die Herzogin von Altenburg, Prinzessin Amelie zu Fürstberg und der Herzog von Anhalt. Außerdem sind die Vertreter verschiedener Fürstlichkeiten, sowie Abordnungen der Regimenter, deren Chef der Großherzog ist, erschienen. Abends ist noch Prinz Adalbert von Preußen als Vertreter des Kaisers eingetroffen.

Der Großherzog hat aus Anlaß des silbernen Jubiläums 36 zum Teil wegen schwerer Verbrechen zu Freiheitsstrafen verurteilte Personen begnadigt. Außerdem hat das Justizministerium der Karlsruher Zeitung zufolge auf Grund der ihm übertragenen Begnadigungsbefugnis aus dem gleichen Anlaß an 57 Personen Gnadenakte verfügt. Weiterhin haben der Großherzog und die Großherzogin dem Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus 5000 Mark gestiftet und den gleichen Betrag dem Oberbürgermeister zur alsbaldigen Verteilung an Bedürftige der Stadt Karlsruhe zugehen lassen.

Der gestrige Tag schloß mit einer Huldigung des Badischen Sängerbundes. Die Sänger trugen einige Volkslieder vor dem Schlosse vor. Der Großherzog dankte vom Balkon aus in herzlichen Worten und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die badische Heimat.

**Forzheim, 16. Sept.** Hier hat eine starkbesuchte Versammlung der Uhrkettenmacher eine zehnprozentige Aufbesserung der Stundenlöhne und entsprechend höhere Akkordlöhne verlangt. Diese Lohnbewegung dürfte nach dem, was der Referent der Versammlung, Vorhölzer-Stuttgart vom deutschen Metallarbeiterverband, ausführte, nur der Vorläufer weiterer Forderungen im Bereich der Forzheimer Edelmetall-Industrie sein. In Nassau hing die neue Lohnbewegung in der Branche an, in Gmünd, Berlin und Stuttgart ist sie schon im Gang, hier ist sie eingeleitet. Erfahrt werden von der hiesigen Bewegung ungefähr 3000 Arbeiter und Arbeiterinnen (die Forzheimer Schmuckwaren-Industrie beschäftigt etwa 27 bis 28000 Leute). Der Zeitpunkt ist nicht schlecht gewählt, da tüchtige Arbeiter jetzt sehr gesucht sind. Die Industrie ist fast ohne Ausnahme so stark beschäftigt, wie schon seit 1906 nicht mehr. Der Besuch von auswärtigen Einkäufern, deutschen wie ausländischen, ist schon seit einiger Zeit recht lebhaft. Trotzdem lassen die Preise nur bescheidenen Nutzen, da infolge der sehr überflüssigen Unterbietungen nicht nur die Preise selbst, sondern auch die Lieferungsbedingungen ganz einseitig zu Gunsten der Besteller verschoben sind. Preisvereinbarungen der Fa-

brikanten unter sich sind bis jetzt nur in einzelnen Spezialitäten zustande gekommen.

**Aus Mittelfranken, 19. Sept.** Am 25. d. M. findet in Roth a. S. eine Versammlung der liberalen Vertrauensmänner des Reichstagswahlkreises Ansbach-Schwabach behufs Regelung der Kandidatenfrage für die nächsten allgemeinen Reichstagswahlen statt. In einer Versammlung der „Fortschrittlichen Volkspartei Ansbach“ kam die, auch vom Ausschuh der dortigen „Liberalen Vereinigung“ geteilte Anschauung zum Ausdruck, daß als gemeinsamer liberaler Kandidat ernstlich nur wieder Prof. Quidde in Frage kommen könne.

## Ausland.

**Petersburg, 20. Sept.** Eine amtliche Verfügung verbietet von heute an die Einfuhr des Berliner Tageblatts nach Rußland.

## Württemberg.

### Dienstnachrichten.

Der König hat dem Oberamtssekretär Walz, Kanzleibüchseiler bei der Regierung des Schwarzwaldkreises, die Stelle eines Expeditors bei der Regierung des Jagstkreises mit dem Titel eines Obersekretärs übertragen und den Grundbuchbeamten Schmid in Juffenhäusern zum Amtsgerichtsekretär in Göppingen ernannt.

**Stuttgart, 19. Sept.** Der Staatsanzeiger schreibt: Da die neuralgischen Schmerzen, von denen der König unlängst befallen wurde, noch nicht ganz gehoben sind, die hiesigen angewandte Bäderkur aber guten Erfolg verspricht, so hat er sich, um diese Kur nicht zu unterbrechen, auf ärztlichen Rat hin veranlaßt gesehen, auf die Teilnahme an den Karlsruher Festlichkeiten zu verzichten. Aus demselben Grunde wird auch wohl der Besuch des Mandvers unterbleiben müssen. — Die Königin wird sich heute nach Karlsruhe begeben, der König aber behufs Erholung und Luftveränderung am Dienstag nach Hebenhausen übersiedeln.

**Stuttgart, 19. Sept.** Die Elektromonteur sind in eine Lohnbewegung eingetreten. In einer gestern abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, das Industriegebiet Stuttgart für Elektromonteur zu sperren. Die Versammlung verpflichtete die ledigen Elektromonteur und Hilfsmonteur zur sofortigen Abreise aus Stuttgart bezw. zur Einreichung der Kündigung und späteren Abreise. Es stellte sich auch eine Anzahl Monteur zur Verfügung, diese Beschlüsse außerhalb Stuttgarts ebenfalls zur Durchführung zu bringen. In Betracht kommen die Ortschaften Altensteig, Rohrdorf, Calw, Schramberg, Mergelsteinen, Eitingen, Eglosheim und Heidenheim, sowie die Ortschaften des Calwer Bezirks.

**Ludwigsburg, 19. Sept.** Bei der Ortsvorsteherwahl in Geisingen wurde Verwaltungskandidat Geiger-Cannstatt mit 61 Stimmen gewählt.

## Nah und Fern.

### Im Banne des Alkohols.

Im Polizeiarrest in Juffenhäusern veruchte der frühere Gipsmeister Müller sich durch Erhängen das Leben zu nehmen. Ein zufällig hinzukommender Schugmann schnitt den bereits Bewußtlosen ab und brachte ihn wieder zum Leben. Der dem Trunk ergebene Häftling sollte eine eintägige Haftstrafe von gestern auf heute verbüßen und kam schon angerauten in den Polizeiarrest. Von dort rief er allen Vorübergehenden durch ein Fenster zu, man möge ihm Bier bringen, weshalb er in eine andere Zelle gebracht wurde. Die aufgezogene Abstinenz scheint jedoch so dempremierend auf ihn gewirkt zu haben, daß er beschloß, aus dem Leben zu scheiden, wozu ihm sein Hofenträger helfen sollte. Nachdem er durch Bewegung sich erholt hatte, wurde ihm eine Flasche Bier gewährt, worauf die alte Lebensfreude wiederkehrte.

### Großfeuer in Obersontheim.

In Obersontheim OA. Baidorf brach Montagmittag kurz nach 3 Uhr Großfeuer aus und zwar in der Scheuer des Johann Köhler, das in kurzer Zeit die rechts und links anstoßenden Gebäude der Brauerei und Wirtschaft zum Lamm ergriß, die bis auf den Grund niederverbrannten. Das Feuer griff weiter auf die zwei Wessigern gehörende Zehntscheuer über. Auch diese brannte vollständig nieder. Die Feuerwehren der Umgegend waren mit der Ortswehr bewehrt, das in der Nähe liegende Schulhaus, sowie die Spegereihandlung von Kaufmann Kujner zu schätzen, was ihnen gelang. Das Wohnhaus und die Scheuer des Georg Scherz fielen dem Feuer ebenfalls zum Opfer. Das Vieh und einiges Inventar konnte gerettet werden. Die Abgebrannten sind versichert.

### Unfälle im Manöver.

Die Manöver bei Daiterbach-Gündringen-Schießungen gingen nicht ohne Unfall ab. So wurde beim Sturm am 15. ein Mann der 8. Komp. Nr. 122 durch eine Magpatrone an der Nase nicht unbedeutend verletzt, einem anderen wurden im Bivak durch einen leichtsinnigen Hieb mit dem Seitengewehr ein paar Zähne eingeschlagen und Wunden im Gesicht beigebracht.

### Zu der Bluttat in Schnaitheim.

Aus Schnaitheim wird berichtet: Die Untersuchung hat ergeben, daß der junge Fexer beim Noche der 18jährigen Dienstmagd Anna Held Mitheser gehabt haben muß. Am Samstag sind nun auch die Witwe Fexer und ihr Verwalter in Haft genommen worden. Es scheint nämlich als erwiesen angenommen worden zu sein, daß die Held im Fexerschen Hause ermordet und die Leiche dann im Gebüsch versteckt wurde, wobei die Witwe Fexer, sowie der Verwalter beteiligt waren. (?) Die Erregung über die grausige Tat und die Erbitterung ist in Aushausen so groß, daß man die Befürchtung gehabt hat, es möchte gegen die Verdächtigen Lynjustiz geübt werden und deshalb zu ihrer Verhaftung nicht weniger als 8 Gendarmen aufgeboten waren.

Am Samstag abend wurde am Waldeck auf Markung Luzweihingen der Witte der fünfzigste Jahre stehende frühere Besitzer der Baihinger Wägenmühle, Gustav Schäfer, erschossen aufgefunden. Sein in den letzten Jahren ziemlich unfröhliches Leben und seine Mittellosigkeit dürften ihn zu der Tat veranlaßt haben.

Auf der Straße zwischen Giegen und Gerbrechtlingen fiel der Bauer Jakob Sturm im Schlafe von seinem Langholzwagen. Die Räder gingen ihm über die Brust und drückten ihm den Brustkorb ein. Nach wenigen Stunden ist er seinen Verletzungen erlegen.

In Immendingen wollte der Weidewärter Bucherer vom Nachdienst heim, als er beim Uebersteigen der Weise unter eine Rangierlokomotive geriet. Er trug schwere innere Verletzungen davon, denen er bald darauf erlag. Bucherer war 62 Jahre alt und wollte sich in nächster Zeit pensionieren lassen.

Im Wald bei Heiligkreuz bei Weinheim an der Bergstraße fand man die Leichen der 18 Jahre alten Kellnerin Marie Edardt und des Wirtes Jean Ruf, beide von Heidenheim. Beide wurden seit Anfang des Monats vermißt. Es liegt Mord und Selbstmord vor. Ruf, der verheiratet ist, unterhielt mit der Edardt seit langem ein Liebesverhältnis.

In Sundhausen, Bezirk Erfurt, ermordete der Landwirt Häßler seinen Schwiegervater, indem er ihm die Kehle durchschnitt. Der Täter wurde verhaftet.

## Luftschiffahrt.

### Aviatiker Vollmöller abgehört.

Der Aviatiker Hans Vollmöller, der Montagabend auf dem Cannstatter Wasen mit seinem Apparat einen Flugversuch unternahm, stürzte aus einer Höhe von 10—15 Meter herab. Der Wind hatte den Apparat zum Klappen gebracht. Vollmöller hat nur leichte Verletzungen davongetragen und konnte sich selbst ins Cannstatter Krankenhaus begeben, von wo aus der andern Tags seine Wohnung aufsuchte.

München, 19. Sept. Das Luftschiff „P. 6“ unter Führung des Oberleutnants Stelling stieg heute nachmittags 2 1/2 Uhr zu dreistündiger Fahrt nach dem oberbayerischen Gebirge auf. Das Luftschiff fuhr die ganze Länge des Starnberger Sees ab, dann nach Kochel, von hier in unmittelbarer Nähe der Boralpen weiter, wo sich vom Herzogsland ein prächtiger Ausblick bot, dann nach Staffelsee und kehrte über Murnau und Starnberg nach München zurück, wo es gegen 5 1/2 Uhr glatt landete. Die ganze Strecke betrug 135 Kilom., die höchste Höhe 1000 Meter.

## Kunst und Wissenschaft.

### Josef Mainz †.

Wien, 20. Sept. Der Hofkapellmeister Josef Mainz ist heute früh 6.35 Uhr gestorben.

## Vor 40 Jahren.

### Denkwürdigkeiten

#### an den deutsch-französischen Krieg.

Mittwoch, 21. Sept. 1870.

Gefecht bei Arrancy (bei Lougton), Vorpöstengeficht bei Bierrefute, Ueberfall von Diedenhofen.

Verfailles. Der Kronprinz von Preußen hat gestern Nachmittag 3 Uhr hier seinen Einzug gehalten und in der Präfektur Quartier genommen. Cafes, Wirtschaften und Läden sind offen. Unsere Truppen haben vergangene Nacht eine riesige Schanze erbaut. — Le Bourget ist von unseren Truppen besetzt worden, nachdem die 400 Mobilgardisten, ohne einen Schuß abgegeben zu haben, in wilder Flucht nach Paris geeilt waren.

Lagny. Graf Bismarck hatte gestern eine Unterredung mit Jules Favre in einem kleinen Landhause bei Meaux. Favre glaubte den Grafen dort zu treffen und war dahin gefahren, als Bismarck in Verfailles davon erfuhr und durch die die Wege sprengenden württembergischen Proviant- und Munitionskolonnen hindurch eilig nach Meaux ritt, Favre dadurch seine Ritterlichkeit zu beweisen.

Toul. Western sind hier von Köln kommend zwei Züge schwere, gezogene Festungsartillerie angekommen, um heute Nacht ein fürchterliches Feuer auf die Festung zu richten. Entweder die Stadt ergibt sich oder sie wird in einen Trümmerhaufen zusammengeschossen. — Die Beschießung von Montmedy durch das Garde-Korps und die Verrennung der Festung durch die 2. Garde-Infanterie-Brigade führten zu keinem Endresultate.

Vitry. Die Beschießung der Stadt hat aufgehört, dagegen wird die Festung täglich mit 2000 Bomben und Granaten beschoßen, wozu noch eine 24 Pfünder-Batterie kommt. Die Stadt hat furchtbar gelitten.

Paris. Die Stadt ist im besten Verteidigungszustande. Die Seine ist mit Pfählen und Barken gesichert. Kanonenboote liegen am rechten Seine-Ufer, von den Forts tragen etwa 1000 Feuerstücke ihre Geschosse auf die Angreifer. Der Montmartre ist mit Kanonen garniert. Diese schweren Stahlstücke tragen 8000 Meter weit. Im Notfall können alle Seibebrücken gesprengt werden. Die Pariser sind voll Siegeszuversicht: „Weder einen Zoll unseres Territoriums noch einen Stein unserer Festungen traten sie an die Preußen ab.“

Mundolsheim. Das erste Bollwerk der Festung Straßburg, die Linette 53, im Nordosten gelegen, ist gestern Nachmittag vom Gardefüsiliers-Regiment durch überraschenden Angriff über den eben fertig gewordenen Damm genommen worden. Das Feuer der Festung wurde Abends zum Schweigen gebracht.

Stuttgart, 19. Sept. Dem heutigen Hopfenmarkt im hiesigen Lagerhaus waren 100 Ballen zugefahren. Der ganze Vorrat war bald veräußert und es wurde 80—80 Mark per Ztr. bezahlt.

# Ämtliche Fremdenliste.

Verzeichnis der am 16. September angemeldeten Fremden.

## In den Gasthöfen:

**Gasth. z. Anker.**  
Bauer, Fr. L. Herbrechtingen  
**Pension Belvedere.**  
Schmoder, Fr. E. Rfm. Paris  
Bohn, Fr. Gustav, Rfm. m. Fr. Gem. und Kind Stuttgart  
Hahn, Fr. Erwin, Stud. Wiblingen  
**Gasth. zur Eisenbahn.**  
Schadenwald, Fr. Vizefeldwebel  
Stern, Fr. Otto, Rfm. Heilbronn  
**Hotel Klumpp.**  
Kollb, Fr. Georg New-York  
Kollb, Fr. Ferdinand New-York  
**Hotel Schmid z. gold. Ochsen.**  
Jarig, Fr. Hermann, Priv. Heilbronn  
**Hotel Stolzenfeld.**  
Benz, Frau Marie Donaunöblich  
Kern, Fr. Ewald, Amtsanwalt Bolchen-Lothr

**Gasth. zum Windhof.**  
Wolff, Fr. Ulrich Diedesheim  
Gulde, Fr. Emma Freudenstadt  
**In den Privatwohnungen:**  
**Diatonissenstation.**  
Stürmer, Fr. Gutbesitzer Wiblingen  
**Villa Helena.**  
Fischer, Fr. Heinrich, Elektrotechniker Heilbronn  
**Haus Josenhans.**  
Buscher, Fr. Heinrich, Zeitungsverleger Giesfeld  
**Villa Karlsbad.**  
Risenbrey, Fr. Gotthilf, Geometer m. Frau Süssenhausen  
Semahlin  
**Christine Kraus, Ww.**  
Hartmann, Fr. G. Deggingen  
Schreinermeister, Pfau.  
Stoppel, Fr. Chr. Süssenhausen  
**Krankenheim.**  
Kobald, Christian Stuttgart  
Köhler, Anna Korntal  
Kollmann, Anna Nassau  
Höfle, Terese Ebnat

Heimerdinger, Sofie  
Roch, Karl  
Reinig, Katjarin  
Kammerer, Josefina  
Eßler, Sofie  
Schulz, Katharine  
Zahl der Fremden: 19319.  
Verzeichnis der am 17./18. September angemeldeten Fremden.  
**In den Gasthöfen:**  
**Kgl. Badhotel.**  
Brachvogel, Fr. J. C. Esqu. Chicago  
Brachvogel, Frau Chicago  
Brachvogel, Frau Anna St. Louis  
Hora Siccama, Fr. Jontheer mit Fr. Haag St. Louis  
**Gasth. zum Bad. Hof.**  
Engelhardt, Fr. Anna München  
Gallenbeck, Fr. D., Beamter Dresden  
Kramer, Fr. P., Postsekretär Frankfurt a. M.  
Zimmermann, Fr. A. Dresden  
**Hotel Post.**  
Reerint, Fr. J., Rfm. Frankfurt a. M.  
Voller, Fr. D., Rfm. mit Fr. Gem. Gießen

Stuttgart  
Winterlingen  
Hall  
Hochmüßingen  
Sillenbach  
Altenstadt  
**Hotel zum gold. Hof.**  
Kant, Fr. A. Reutlingen  
Gerber, Fr. Jul. Stuttgart  
Deinzelmann, Fr. D. Heilbronn  
Nupbaum, Fr. A.  
**Hotel Russischer Hof.**  
Schäfer, Frau Louise Wiesbaden  
Chaumann, Fr. D. mit Frau Gem. Kaufas City  
**Hotel Schmid zum gold. Ochsen.**  
Baur, Fr. Stadtschultheiß mit Fr. Gem. Nürtingen  
Eisenhans, Fr. Oberamtmann Maulbronn  
**Gasth. zur Sonne.**  
Fiedel, Fr. Pauline mit S. Stuttgart  
Ehardt, Frau Marie  
Hermann, Fr. A., Beamter  
**In den Privatwohnungen:**  
**Villa Secker.**  
Peppler, Fr. Dr. Wilhelm, Rechtsanwalt Hamburg  
Fortsetzung folgt.  
Zahl der Fremden 19404.

Der Dienst des  
**Güterbeförderers**  
in Wildbad ist neu zu vergeben. — Bewerber haben ihre Meldungen unter Anschließ obrigkeitlicher Zeugnisse und Vermögenszeugnisse binnen 10 Tagen bei der Bahnhstation Wildbad einzureichen.  
Auskunft erteilt die Kgl. Bahnhstation Wildbad.  
**K. Eisenbahnbetriebsinspektion Calw**  
**Kanaria- u. Geflügelzüchter-Verein**  
Wildbad.  
Am Sonntag, den 25. September 1910,  
findet im „Hotel Waisch“ eine große  
**Geflügelverlosung**  
statt. Lose a 20 Pfg., jedoch nur für Mitglieder des Vereins, sind zu haben bei allen Auschuhmitgliedern.

Samstag Abend 8 Uhr:  
**Ausschuss-Sitzung.**  
Der Vorstand.

Wildbad.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer  
**Hochzeits-Feier**  
am Samstag, d. 24. Sept. 1910, in das Schwarzwalddhotel höflichst einzuladen.  
**August Treiber. Emma Schmid.**  
Kirchgang um 1/11 Uhr vom „Gasthaus zum Anker“ aus.

**Prima neue Kartoffeln**  
sind eingetroffen und empfiehlt  
**Wilhelm Rath,**  
Gegenüber der Volksschule.

**Reh-Ragout**  
empfiehlt  
**A. Blumenthal.**  
Aus dem Hotel-Inventar zum „Schwarzen Adler“ in Pforzheim kommen vom 22. September ab  
**26 komplette**  
**Zimmer-Einrichtungen**  
(alles massiv Nussbaum)  
zur Versteigerung.  
Die Einrichtungen können jetzt schon besichtigt und einzelne Stücke abgenommen werden.

**Konzert-Programm**  
Mittwoch, den 21. Sept.  
nachmittags 4 1/2 — 5 1/2 Uhr. Kurplatz.  
1. Ugg. Marsch Schützgel  
2. Ouverture „Teufels Auteil“ Auber  
3. Clubgoister, Walzer Ziehrer  
4. Vorspiel z. „Heinrich der Löwe“ Kretschmer  
5. Fragments aus „Zampa“ Herold  
6. Rotkäppchen, Polka Faust  
**Donnerstag, den 22. September**  
vormittags 11—12 Uhr:  
1. Choral: Wachet auf ruft uns die Stimme. Suppe  
2. Ouverture „Dichter und Bauer“ Fall  
3. Fidele Bauer, Walzer Haydn  
4. Serenade.  
5. Scenen aus „Die Stumme von Portici“ Auber  
6. Arm in Arm, Mazurka Strauss

**Großer Herbst-Ausverkauf**  
zu weitherabgesetzten Preisen.  
Günstigste Einkaufsgelegenheit für:  
Blusen, Jacken, Wäsche,  
Kostümröcke, Jackenkleider, Unterröcke.  
bei  
**E. Weinbrenner Nachfolg.**

**Wohnungsgejuch!**  
Für eine alleinstehende Dame wird eine schöne  
**Wohnung**  
von 4-6 Zimmern in bevorzugter Lage sofort oder 1. Oktober zu mieten gesucht.  
Näheres ist zu erfahren bei  
**Karl Rath.**

Selbstgebrannt  
**Heidelbeergeist,**  
**Kirschwasser,**  
**Zwetschgenwasser,**  
**Birnen, Frucht und**  
**Hefenbranntweine**  
empfiehlt **J. Beuerle.**

„Ich litt seit 3 Jahren an gelbl. Auschlag mit furchtbarem  
**Hautjucken**  
Als ich noch nicht d. Hälfte Jhrer Judier's Patent-Medizinal-Seife aufgebraucht hatte, war d. Auschlag mit dem Jucken vollständig beseitigt. G. S., Poltz, Serg. in D. a. St. 50 Pf. (15% oig) u. 1.50 M. (35% oig). Stärkste Form). Dazugeh. Juckoo-Creme 75 Pf. und 2 M., ferner Juckoo-Seife (mild) 50 Pf. und 1.50 M. In allen Apoth., Drog. und Parfüm. erhältlich. [1.]

— Handgestricke —  
**Golfjaketts**  
in allen Größen und Farben,  
**Costümröcke**  
in allen Weiten zu billigsten Preisen empfiehlt  
**Gustav Kienzle,**  
Königl. und Herzogl. Hoflieferant, Wildbad, König-Karlstr. 187.

**Parsil**  
das moderne  
**Waschmittel**  
wächst in halber Zeit, billigst im Gebrauch, Unschädlichkeit garantiert!  
Henkel & Co., Düsseldorf  
auch Fabrikanten von  
**Henkel's**  
**Bleich-Soda**

Der verehrl. Einwohnerschaft von Wildbad u. Umgebung zur gest. Kenntnisnahme, daß ich am 1. Oktober ds. Js. hier in Wildbad ein  
**Architektur-Bureau**  
eröffnen werde.  
Mit sämtlichen einschläg. Geschäften wohl vertraut, empfehle ich mich, hiemit unter Zusicherung pünktlicher, gewissenhafter Durcharbeitung aller Arbeiten und besonders zur Anfertigung von:  
Entwürfen, Eingabeplänen, Voranschlägen, Arbeitszeichnungen, zur Uebernahme ganzer Bauausführungen samt Abrechnungen, wie sie zur Ausführung von:  
Bürgerl. Wohn- und Geschäftshäusern, Einfamilienhäusern, Umbauten, Ladeneinrichtungen u. a. m. nötig werden.  
Aufträge werden jetzt schon entgegengenommen.  
**W. Hildenbrand,**  
Bauwerkmeister, :: Wasserbauingenieur,  
Bureau für Architektur und Kunstgewerbe,  
Hauptstraße 166.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 65.

**Dankjagung.**  
Für die Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, Schwagers und Onkels  
**Johann Georg Schmid**  
Tagelöhner,  
für die zahlreich Begleitung, für die vielen Blumenpenden, insbesondere den Herren Lehren für den erhebeuden Gesang, sowie den Herren Trägern, sagen hiermit herzlichsten Dank  
die trauernden Hinterbliebenen.  
Wildbad, den 21. September 1910.

**Kanarien- und Geflügel-Züchter-Verein :: Wildbad**  
Diejenigen Mitglieder, welche zur Verlosung Geflügel zu verkaufen haben, wollen sich melden bei  
Vorstand Karl Rath.  
Jeden Tag selbstgemachte  
**Gierndeln**  
empfiehlt **Chr. Batt Ww.**

**Flechten**  
ässende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art  
**offene Füße**  
Belmschäden, Belagschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten  
**Rino-Salbe**  
frei von schädl. Bestandteil. Dose M. 1,75 u. 2,25. Dankschreiben geben täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fr. Schubert & Co., Weinböhl-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

